

est de nouveau rétabli et ces dames ont vite fait de retrouver leurs places de prédilection: grands bois, gros fourrés humides, du reste bien connus du bécassier.

Et si elles se trouvent confortablement logées et copieusement nourries, elles resteront dans le même bois un ou même plusieurs jours. Sinon, elles décideront de se bouger un peu, c. à d. de continuer lentement leur voyage; quand elles seront bien repues, elles feront, de temps en temps, un petit vol vers l'ouest. Ce sont ces voyages exécutés sans hâte et par petites étapes qui font les délices du chasseur. S'il tire deux ou trois bécasses dans un bois, il peut y revenir le lendemain. Les victimes seront probablement remplacées par de nouveaux arrivants aussi peu pressés. Cette situation peut durer des jours, peut-être des semaines — puis inopinément, une nouvelle ère de pression barométrique se déclare, la température baisse, la bise commence à souffler... alors une nouvelle vague de migration surgit inopinément et déferle irrésistiblement vers l'occident!

Le chasseur dira alors: «c'est fini!». Si les lieux, où il a exercé son activité cynégétique se sont trouvés dans la région où la masse des voyageurs s'est abattue et où elle a séjourné, il aura fait beaucoup de victimes. Si, au contraire, son domicile se trouve entre la station de départ et celle d'arrivée, il maudira son malheureux sort, dira que «Cette année il n'y avait pas de bécasses», quoique, des milliers de ces belles dames lui aient passé sur la tête sans même lui vouer un gracieux sourire.

ERRATA: No. 4, p. 54, ligne 17 au lieu de bises lire buées; l. 26 a. l. d. sera dans l. sera réduit dans; l. 26 a. l. d. remplacement l. repeuplement; l. 42 a. l. d. par nombre l. par un nombre.

## Seetaucher auf dem Sempachersee.

Von A. Schifferli, Sempach.

Sonntag, den 7. Januar 1923 sah ich vom Fenster aus mit dem Fernrohr einen Seetaucher. Ich hatte ihn lange im Glase und und freute mich, den seltenen Gast so gut in der Schutzzone beobachten zu können. Er war unruhig, hielt den Kopf hoch und schaute oft zurück. Später sah ich den Grund zu seinem auffälligen Tun: ein Fischer trieb seinen Einbaum dem Schilf nach.

Dieser Fischer erzählte mir dann, dass der Vogel, von ihm und seinen Berufsgenossen „Büchel“ geheissen, schon seit einigen Tagen hier sei und oft bei der Badanstalt fische.

Acht Tage später lagen etwa 100 m vor der Badanstalt 2 dieser Vögel. Ich betrachtete sie eine Zeit lang und versteckte mich dann. Nicht lange, kamen beide gegen das Land geschwommen und tauchten längere Zeit auf und ab, ohne vor mir grosse Scheu zu zeigen. Wohl schwammen sie wieder ein Stück in den See hinaus, wenn ihnen mein Anstarren lästig wurde. Trat ich aber zu einem Baum, kamen sie sofort wieder herein.

Da die Sonne schien, so konnte ich ihre Farben gut er-

kennen. Ihr Kopf ist aschgrau, das Sonnenlicht zauberte einen hellen, fast lilafarbenen Schimmer darauf. Wangen, Kehle und Vorderhals weiss, ebenso die Tragfedern. Die Oberseite ist dunkelbraun und ungefleckt, so dass man sie nach Naumann für Polar-seetaucher halten müsste. Das Brau der Augen war gut sichtbar.

Der eine derselben ist gut 10 cm länger als der andere. Der Grössere schwimmt immer viel tiefer, während der Kleine etwas höher im Wasser liegt. Beim Schwimmen lässt der Grosse öfters seine Stimme hören. Es ist aber nicht das laut rufende „huui“, das wir kennen, sondern ein kurzer knarrender Laut: „karr“, dann wieder ein halblautes „oh“. Bei beiden Lautgebungen öffnet er den Schnabel nicht. Vielleicht ist es ein Paar, wenigstens halten sie immer zusammen. Ihr Tauchen geschieht gleichzeitig, ebenso das Auftauchen.

Als ich auf der Landseite der Badanstalt, auf der Brücke, stand, kam der eine von ihnen unter der Badanstalt hindurch getaucht. Da ist das Wasser nur  $1\frac{1}{2}$  m tief und weniger. Von oben herab konnte ich im klaren Wasser seine Kunst, die ans Fabelhafte grenzt, gut beobachten. Mit einer Schnelligkeit, die in Erstaunen setzte, schoss der Vogel hin und her, den vielen handlangen Fischlein nach. Ich sah schon oft, wie schnell die Haubentaucher unter Wasser ihrem Gewerbe nachgehen. Dieser Taucher stellte aber alles, was ich schon gesehen, in den Schatten. Er tauchte weg, kam an die Oberfläche und kaum 1 m neben ihm auch sein Gefährte, den ich nicht tauchen sah.

Ihre Beute bringen sie nie an die Oberfläche, wie die Haubentaucher, sondern sie verschlingen alles unter Wasser. Beim ruhigen Schwimmen pflügen sie in kurzen Zwischenräumen das Wasser mit dem Schnabel. Diesen tauchen sie dabei oft so tief ein, dass die Augen noch unter Wasser sind. Wenn sie das nicht tun, so tragen sie den Kopf so, dass der Schnabel schräg nach oben gerichtet ist.



### Kleinere Mitteilungen. *Communications diverses.*



**Von der Brutpflege des Kuckucks.** Ueber dieses Thema ist in der letzten Zeit sehr viel geschrieben worden. Leider wohl mehr Unrichtiges als Wahres. Die Beobachtung unseres Cuculus canorus ist nämlich gar nicht so leicht, namentlich was die Eiablage anbetrifft. Eine gute Beobachtung konnte GEO J. SCHOLEY („Another Cuckoo Record“, Brit. Birds XI, 8, 1922) in England machen. Er konnte in einem günstigen Beobachtungsgebiet feststellen, dass ein Kuckucksweibchen im Jahre 1921 ganze 19 Eier in regelmässigen Intervallen ablegte und zwar sämtliche in die Nester des Teichrohrsängers. Die Eiablage erfolgte am 14., 16., 18., 21., 26., 28. Mai; 2., 5., 7., 9., 11., 13., 17., 20., 23., 27., 29. Juni; 4., 6. Juli. Der Anfang der Legezeit des Kuckucksweibchens fiel mit dem Beginn der Brutperiode des Teichrohrsängers zusammen und ersteres musste sein Ei in Nester ablegen, die erst zwei Eier enthielten. Immer wurde die eine Hälfte der vorhandenen Eier entfernt, also von 2 eines und von 4 deren 2. Die Eiabgabe erfolgte nicht auf dem Neste, sondern bis zu 5 m. davon entfernt. Sie er-